

Historischer Ortsspaziergang

Feggendorf

Kleine Ortsgeschichte

Diese Karte mit ihren Erläuterungen soll dazu dienen, den Einwohnern und Besuchern die historischen Besonderheiten dieses Dorfes vorzustellen.

Feggendorf ist aus zwei Orten entstanden, („Cleggendorf“, 1159) und dem Lachdorf (Lachtorpe, nach 1153). Beide Ortskerne sind heute noch an der alten Bausubstanz erkennbar. Für Lachtorpe wird die Verbindung zu Lache (Pfütze), also: feuchte Gegend, angenommen.. 1417 werden beide Orte erstmalig gemeinsam genannt. Im Jahr 1658 zählt das Dorf 200 Einwohner. Für einen Wandel in der Bevölkerungsstruktur sorgt der 1831 einsetzende Bergbau in Dorfnähe sowie später in anderen Bereichen des Deisters. Dabei verdoppelten sich die Einwohnerzahlen bis zur Jahrhundertwende. Dies löste einen Bauboom aus und förderte Handwerk und Handel. Heute zählt der zu Lauenau gehörende Ortsteil rund 800 Einwohner und gilt als reine Wohngemeinde in landschaftlich reizvoller Umgebung. Näheres zur örtlichen Historie findet sich im dreibändigen Werk (1995-2005) des Lauenauer Geschichtsarbeitskreises.

Der Ortsname im Laufe der Zeit

1153 Lachtorpe, Lactorpe, Veggendorf
1159 Cleggendorf, Veggendorf (Fuldaische Schenkungsverzeichnisse)
1167 Lachtorpe
1169 Veggenthorpe
1233 Lactorf, Lagtorpe
1342 Veghnedorpe
1369 Lachtorpe
1376 Wegendorpe
1406 Lachtorpe
1413 Vekkendorpe
1414 Veggendorpe, Vegghendorpe
1417 Veggendorpe
1536 Weggendorpe, Veggendorpe
1557 Lachtorpe
1578 Veggendorpffe

um 1600 - Feggendorf

Erläuterungen zu den alten Hausnummern

Bis zum Jahr 1869 wurden die „Hausnummern“ wie folgt vergeben: Feggendorf Nr. 1 war der größte Hof im Ort, hier der Vollmeierhof Christoph Meyer (jetzt Fritz Röhr), dann folgten die weiteren 2 Vollmeier, dann die 5 Halbmeier, die 6 Kötner, die 26 Brinksitzer und 1 Anbauer. Immer nach der Größe der Besitzungen sortiert.

Erläuterungen zu den Einzelobjekten

1 Giebel eines Vierständerrachwerkhauses (ehemals Feggendorf 7)



1935

Ursprünglich stellte sich dieses Gebäude als Vierständerrachwerkbau dar. Die Eheleute Joh. H. Stumeier und S.D. Weyhe ließen das Haus im Jahr 1845 durch den Zimmermeister BH Vos fertigen. Bei dem Haus des ehemaligen Dorfvorstehers wurde im Laufe der Jahre das Fachwerk immer weiter durch Backstein ersetzt, so dass nur noch der Giebel und der Torbogen Zeugen der ursprünglichen Konstruktion sind. An der Straße standen ehemals noch zwei kleinere Fachwerkgebäude, die inzwischen abgerissen sind.

2 Kötnerhof mit sehr alter Bausubstanz



(ehemals Feggendorf 11)

Das Haupthaus wurde dendrochronologisch auf das Fälljahr 1553 datiert und ursprünglich in Zweiständerbauweise ausgeführt. Hier handelt es sich im Ursprung vermutlich um eines der ältesten Häuser in Schaumburg und das älteste in Feggendorf. Die links daneben liegende Scheune ist späteren Datums. Das Haus ist noch mit einer „schwarzen Küche“ ausgestattet.

2a Überwucherter Hofbrunnen der Hofstelle

Nur wenn man es weiß, erkennt man unter dem undurchdringlichen Gestrüpp einen Brunnen .

3a Remise eines Kötnerhofes

Der Hof besticht durch die nahezu unverfälscht erhaltenen Nebengebäude, wie diese Remise, in welcher Kutschen und landwirtschaftliche Geräte einen trockenen Platz fanden. Im vorderen Bereich dieses Nebengebäudes ist jedoch auch ein Stall eingerichtet worden.

3b Detail der Remise

Die Remise war der Unterstellplatz für die Kutsche. Vor der Erfindung des Automobils waren die Kutschen nicht nur ein Fortbewegungsmittel, sondern auch ein Statussymbol, welches den Reichtum des Besitzers widerspiegelte.

3c Torbogen mit ortstypischem Schriftbalken (ehemals Feggendorf 14)

Das Vierständerrachwerkhaus wurde im Jahre 1856 durch den Zimmermeister F. Vos für J.H. Wilkening und seine Frau E. Wilhelmine Stemme erbaut.

Zur Bauzeit des Haupthauses war es durchaus üblich, dass Mensch und Tier unter einem Dach lebten. Die Ernte wurde mit dem Wagen auf die Tenne gefahren um von dort auf den Boden gepackt zu werden. Das große Tor macht es leicht vorstellbar, wie hoch die Wagen mit Erntegut beladen gewesen sein mussten.

4 Reste eines alten Hofes

(ehemals Feggendorf 12)

Der ehemalige Kötnerhof wurde um die Jahrhundertwende abgerissen und als Backsteinbau an anderer Stelle neu errichtet, das Abbruchholz fand in dem Neubau wieder eine neue Verwendung. Der gezeigte Keller ist noch vollständig erhalten und steht als stiller Zeuge in der Streuobstwiese.

5 Modernisierte Kötnerhofstelle erbaut 1819

(ehemals Feggendorf 10)

Dieser Vierständerrachwerkhaus wurde von Zimmermeister M.H.Vos im Jahre 1819 für J.D. Bornemann und seine Frau E. Scheibe gebaut. Das Haus liegt niedriger als das Straßenniveau, was zur Bauzeit des Hofes sicher anders gewesen sein dürfte. Der Hof wurde als eines der ersten Fachwerkhäuser in Feggendorf saniert und zu reinen Wohnzwecken umgenutzt.

6 Giebel einer Anbauerhofstelle

(ehemals Feggendorf 40)

Dieses Haus wurde ursprünglich als 4-Ständerbau in Eichenfachwerk ausgeführt. Leider ist der Torbogen als Schwelle im „Neubau“ zweitverwendet worden, so dass man die Bauzeit an Hand von Inschriften nicht mehr datieren kann. Im Jahre 1881 wurde das Haus durch einen Backsteinbau erweitert.

7 Kötnerhofstelle, erbaut 1857

(ehemals Feggendorf 9)

Dieser Vierständerrachwerkhof hat eine interessante Geschichte. Im Jahre 1857 baute Johann Christian Schumacher mit seiner Frau Wilhelmine Justine Kauke den alten Hof, welcher ein paar Meter weiter östlich stand ab und baute ihn an der heutigen Stelle wieder auf. Nach 1900 wurde der hintere Teil des Hauses vermutlich abgetragen und durch einen zweigeschossigen Backsteinbau ersetzt. Offensichtlich wurde das dadurch abgetragene Holz zum Bau des Stallgebäudes genutzt. Somit ist der ursprüngliche Bau älter als der 1857 von Zimmermeister David Ragge erstellte. Die Backsteinscheune stammt aus dem Jahr 1867 und hat wieder einen neuen Bauherren.

7a Hofbrunnen in Schlummerstellung

Dieser Brunnen ist wahrscheinlich der flachste Brunnen des Dorfes. In direkter Nähe des Baches, der Grundwasser führenden Schicht gelegen, steht der Wasserpegel schon in ca. 2m Tiefe. Die mächtigen Sandsteinplatten verdecken die Öffnung.

8 Brinksitzerstelle, erbaut 1820

(ehemals Feggendorf 17)

Die ehemalige Brinksitzerstelle wurde von Johann Wilhelm Buch im Jahre 1820 durch den Zimmermeister H.Vos als Vierständerrachwerkhaus errichtet. Er selbst hat das Haus aber offensichtlich nie bewohnt. Der erste Eintrag der Brandversicherung aus dem Jahr 1820 weist Wilhelm Freise aus. Im Jahre 1887 erweiterte es Friedrich Mensing durch einen Wohnanbau, einen Ziegenstall und eine kleine Remise. Das Gesamtensemble stellt sich mit drei Giebeln dar. Das Haus wird schonend unter Erhalt der historischen Strukturen restauriert. Das Haus hat den gleichen Grundriss wie Bild 10 und Bild 11.

8a Blick in einen Brunnen

Typisch für dieses Dorf sind die aus Sandstein aufgesetzten Brunnen. Dieser ist 11 Meter tief und führt ab einer Tiefe von 6 Metern Wasser. Es gibt jedoch auch noch tiefere Exemplare. Was muss es für eine Mühe gewesen sein mit einfachsten Werkzeugen einen solchen Brunnen auszuheben und derart exakt mit Sandsteinen auszukleiden. Erst im Jahr 1933 erhielt Feggendorf eine eigene Wasserleitung.

9 Turmschule, leider ohne Glockenturm



Ehemalige Turmschule

Als zum Ende des 19. Jahrhunderts die Schule im Kluß wegen der Zunahme der Anzahl der Schulkinder zu klein (1890 gab es 90

Schulkinder) wurde, entschloss sich der Gemeinderat neben der alten Schule eine neue Schule zu bauen.

Dieses geschah dann auch in den Jahren 1890/1891. Diese Schule erhielt einen Turm mit einer Glocke.

Die Kosten hierfür sind in der Schulchronik festgehalten. Der Bau kostete ca. 2650 Mark. Der Turm war ca. 20 m hoch und kostete 900 Mark, die Glocke 502 Mark.

Die Schule konnte am Montag den 24. August 1891 eingeweiht werden. In ihr wurde bis 1963 unterrichtet. 1979 wurde der Turm wegen Baufälligkeit abgebaut und die Schule verkauft.

Die Glocke wurde geborgen und sollte am Dorfgemeinschaftshaus weiter in Betrieb bleiben, leider wurde sie bei der Demontage jedoch beschädigt und liegt heute unter dem Glockenturm am Dorfgemeinschaftshaus.

Ein paar Jahre nach der Einweihung der Turmschule reichte der Raum nicht mehr aus. 1907 gab es 115, 1909/1910 bereits 121 Schüler in Feggendorf. Diese wurden von einem Lehrer in zwei Gruppen morgens und nachmittags unterrichtet. Aus diesem Grunde wurde eine weitere Schule, die Lindenschule, gebaut und ein zweiter Lehrer eingestellt. Am 01.08.1909 war die Lindenschule, die heute als Dorfgemeinschaftshaus dient, fertig.

Erste Schule (Heute Wiesenstrasse 2.)



(ehemals Feggendorf 20)
Dieses Bild zeigt die erste Schule. Lehrer Stucke und später auch seine Tochter, unterrichteten zu dieser Zeit in einem Zimmer ihrer eigenen Wohnung.

Insgesamt hatte Feggendorf zwischen 1669 und 1918 vier Schulgebäude.

Die Linde, nach der die Lindenschule ihren Namen erhalten hat, wurde am 18.10.1973 nachmittags um 5.00 Uhr zur 100jahrfeier der Völkerschlacht gepflanzt.

10 Brinksitzerstelle erbaut 1812

(ehemals Feggendorf 33)

Dieses Haus gehört zu einer Gruppe von 4-Ständer Fachwerkhäusern die von Zimmermeister H.Vos in den Jahren 1812 bis 1820 gebaut wurden (vgl. Bild 7 und 11), der Bauherr war hier Christian Meyer. Das Haus wurde von 1896 bis 1899 als Gastwirtschaft mit Kegelbahn! von der Familie Behnsen geführt, die den Betrieb von H. Meyer übernahmen. Noch heute ist der gesamte rechte Teil des Hauses in seiner Ursprünglichkeit unterkellert, das ist für ein Fachwerkhaus dieser Bauart eigentlich unüblich, für eine Gaststätte jedoch notwendig

11 Brinksitzerstelle erbaut 1818

(ehemals Feggendorf 24)

Das Vierständer Fachwerkhaus mit Durchgangsdiele wurde im Jahr 1818 von Johann Georg Riechers und seiner Frau Hanna Louise erbaut. Um ca. 1900 erfolgte ein kleiner Stallanbau. Wahrscheinlich wurde in diesem Gebäude ab diesem Zeitraum eine kleine Schlachtereier mit Ladengeschäft betrieben. Das Haus wird von den jetzigen Eigentümern mit größtenteils historischen Baustoffen saniert und in den Ursprungszustand zurückgebaut. Das Haus hat den gleichen Grundriss wie Bild 10 und Bild 8.

12 Einfache Brinksitzerstelle

(ehemals Feggendorf 34)

Dieses Haus spiegelt die wirtschaftliche Situation ihrer Erbauer deutlich wieder. Die Fachwerkkonstruktion ist aus sehr schmalen Profilen erstellt worden, die häufig zweitverwendet und aus Weichhölzern gefertigt sind. Die Besitzer dieses kleinen Fachwerkhauses benötigten keinen großen Wagen um die Ernte einzubringen. Dieses Haus hatte kein großes Dielentor und somit auch keinen repräsentativen Torbogen.

13 Trockenmauer

Im gesamten Dorf wurden Sandsteinmauern aufgesetzt um die Grundstücke an den teilweise sehr abschüssigen Hängen zu befestigen. Meist sind diese verfugt worden, die ältesten Relikte scheinen jedoch unverfugt gewesen zu sein.

13a Treppenaufgang in einer Trockenmauer

Besonders im „Unterdorf“ finden sich noch schöne Sandsteinmauern, die nicht nur die Häuser gründen und Grundstücke säumen sondern auch schmuckvoll mit Treppen durchbrochen werden.

14 Brinksitzerstelle im Dornröschenschlaf

(ehemals Feggendorf 19)

Die Bauzeit dieses Hauses liegt wahrscheinlich weiter zurück als die der anderen Brinksitzerhäuser im Bereich des Unterdorfes. Die Traufhöhe ist geringer und die Gliederung archaischer. Das kleine Haus wurde in der Vergangenheit als Wohnstätte mit Stallungen und ab 1868 von Wilhelm Böker sogar als Tischlerei genutzt. Erhalten sind die vermutlich noch originalen Fenster. Leider ist es zur Zeit nicht bewohnt und befindet sich in desolatem Zustand.

14a Sprossenfenster, ein Detail von Bild 14

Ein Sprossenfenster, mag es auch noch so verwittert sein, hat immer einen ganz eigenen Reiz. So spricht man auch von den „Augen des Hauses“.

15 Wohngiebel mit Ziermauerwerk

Um die Jahrhundertwende entstanden einige Backsteingebäude, die von Bergleuten gebaut und bewohnt wurden. An die Rückfront dieser Häuser wurde ein kleiner Schweinestall mit Plumpsklo angebaut. Bei den Ziegeln dieser Häuser handelt es sich häufig um Deputatware der Ziegeleien in Messenkamp, man kann die Fingerabdrücke der Arbeiter teilweise noch gut erkennen. Der Schmuck dieses Hauses, das besonders schöne Ziermauerwerk, ist vollständig erhalten und hat bis zum heutigen Tag nichts von seinem Charme verloren.

16 Obstwiese mit altem Baumbestand

Der Streuobstanbau hatte früher eine große Bedeutung. Heute gehören Streuobstwiesen zu den am stärksten gefährdeten Biotopen Mitteleuropas. Traditionell üblich war die landwirtschaftliche Mehrfachnutzung der Flächen: Sie dienten sowohl der Obsterzeugung ("Obernutzung") als auch der Grünlandnutzung Mähwiese zur Heugewinnung oder als Viehweide (Unternutzung). (Quelle: Wikipedia) Heute findet man in Feggendorf nur noch die Fragmente der alten Streuobstwiesen wie diese hier.

17 Kirchweg nach Apelern

Bis 1745 wurden die Toten aus Lauenau, Pohle und Feggendorf zur letzten Ruhe nach Apelern gebracht. Danach entstand ein Friedhof an der Straße nach Rodenberg, Feggendorf brachte seine Toten jedoch weiter nach Apelern. Am 1. Mai 1887 wird die Pfarrstelle formell selbständig und mit Feggendorf und Pohle zu einer Kirchengemeinde zusammengeschlossen. Seitdem werden die Feggendorfer Toten in Lauenau bestattet. Seit 1956 hat Feggendorf einen eigenen Friedhof an diesem Weg, den man auch „Wanne“ nennt.

18 Treppe zum „Jägerweg“

Treppe des Jägerweges an der Kreuzung zum Schraubeweg. Die Treppe wurde vom Reichsarbeitsdienst im Jahre 1933 erbaut und besteht aus dem wenige Meter oberhalb im Steinbruch gebrochenem Deistersandstein. Der Weg diente früher den Bergleuten als Verbindungsweg zwischen den verschiedenen Stollenanlagen. Die Treppe wurde 2005 wieder instand gesetzt. Eine zweite Treppe befindet sich etwas oberhalb des Weges.

19 Mundloch der Wetterrösche Jägerweg

Die Wetterrösche Jägerweg wurde 1943 zu Tage getrieben um die Abbaufelder der 1. Fahrt Südost des Feggendorfer Stolln mit Frischwettern (frischer Luft) zu versorgen. Die Wetterrösche dient heute dem Besucherbergwerk Feggendorfer Stolln zur Belüftung und wird ab 2003 wieder genutzt.

20 Im Feggendorfer Bergwerk

Dieses Foto erlaubt einen Blick in die Wetterrösche Jägerweg. Die Wetterrösche wurde in alter Form originalgetreu wieder hergerichtet. Deutlich sind die Sandsteinmauerwerke an den Stößen (Wänden) zu sehen, die seit 2003 wieder in akribischer Feinarbeit gesetzt wurden, um das Gebirge zu stützen.

21 Haupteingang zum Feggendorfer Stolln

Das Mundloch des Feggendorfer Stollens. Der jetzige Zustand entspricht dem von 1917, als der Feggendorfer Stolln nach 39jähriger Betriebsruhe wieder in Betrieb genommen wurde. Damals wurde das Mundloch in schöner Sandsteinmauerung gesetzt, die 1990 vom Heimatverein Lauenau wieder ausgebessert wurde.



Das Zechengelände mit Zechenhaus am Feggendorfer Stolln 1926. Der vordere Teil wurde 1920, der hintere Teil 1924 gebaut. Es beinhaltete die Büros für Steiger und Betriebsführer, sowie die Waschkäue (Duschen und Kleiderhaken) für die Bergleute. 1952 wurde es abgerissen. Heute ist nur noch das Fundament zu sehen.

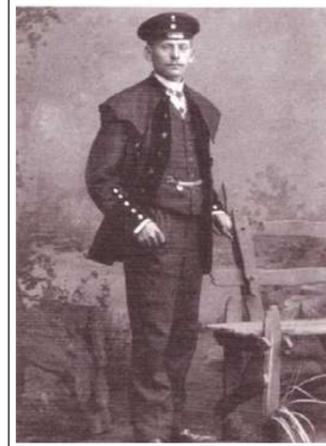
22 Kohleabbaustrecke mit Bergmann



PAUSE IM STREB: UNSER BILD ZEIGT GEORG KIFFER AUS LAUENAU.

Abbaustrecke im Flöz III des Feggendorfer Stollens. Im Jahre 2006 konnte pünktlich zum 175jährigem Bestehen des Stollens das Kohleflöz wieder über einen Schacht zugänglich gemacht werden. Das Flöz hat in diesem Bereich eine Mächtigkeit von 1,20 m. So sah es früher im Streb aus. Das Bild zeigt Georg

Kiffer aus Lauenau beim „buttern“ (frühstücken) im Strutzbergstollen. Gut sind die Blechbrotbüchse und das „Kaffeblech“ (Blechflasche) zu erkennen. Rechts hängt am Stempel die typische Mannschaftslampe der 1950er Jahre. Als letzter Stollenbetrieb im nordwestlichen Deister wurde der Strutzbergstollen am 30.06.1960 geschlossen. Am gleichen Tag wie die letzten noch bestehenden Stollenbetriebe im Deister.



Dieses Foto zeigt den Bergmann Friedrich, Ludwig Christian Ruf, (*1884-1921) in seiner Paradedracht.

Die Tracht verkörperte den Stolz der Bergleute auf ihre Arbeit und wurde zu festlichen Anlässen und Sonntags zum Gottesdienst getragen.

23 Kohleverladerampe mit auslaufender Schienenstrecke

Bis zur Erbauung des Bremsberges 1921, der es ermöglichte, die Förderwagen bis ins Tal zur Verladung zu bremsen, wurde die Kohle direkt am Stolln auf Fuhrwerke verladen. Die Verladerampe wurde 2004 rekonstruiert und wieder am alten Platz aufgestellt.

24 „Bremsberg“ für den Abtransport der Kohle

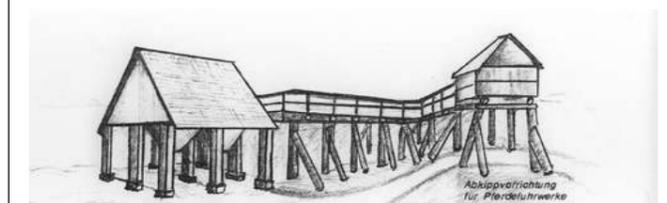
Der Bremsberg wird heute als Rückweg für die Forst benutzt. Von 1921 bis 1947 fuhren hier die beladenen Förderwagen zu Tal und zogen durch ihr Eigengewicht über ein Drahtseil die leeren Wagen wieder zum Stolln hinauf. Im Tal wurden die Wagen an der Verladung in Bunker oder direkt auf Fuhrwerke verladen..

25 Altes Feggendorfer Wasserwerk , erbaut 1933

Erste Anfänge zum Bau einer zentralen Wasserversorgung in Feggendorf wurden bereits 1930 gemacht, aus Mangel an finanziellen Mitteln jedoch wieder aufgegeben. Am 20.06.1932 beschloß der Feggendorfer Gemeinderat, im Rahmen von Notstandsarbeiten die Arbeiten vom Arbeitsdienst wieder aufnehmen zu lassen. Dies geschah noch im selben Jahr. 1933 wurden die Quellen im Deister angeschlossen und das Wasserwerk vom Maurermeister A. Ragge gebaut.

Zeichnung der Kohlenverladeanlage

von Karl Rickenberg.



In der Nähe des Feggendorfer Wasserwerks bestand von 1921 bis 1947 eine Verladeanlage mit Bunkern und Siebanlage. Die Kohlen wurden hier aus den Förderwagen, die auf dem Bremsberg zu Tal „gebremst“ wurden, über ein Sieb ausgestürzt oder in Bunker oder direkt auf Fuhrwerke gegeben. Die Kohle wurde in zwei Größen sortiert. Grobe Kohle ging in die Industrie, feine Kohle in den Hausbrand.

26 Wälle und Gräben der Wirkesburg

Die Wirkesburg stellt nach neuesten Erkenntnissen die Überreste einer jagd- und viehwirtschaftlichen Siedlungseinheit dar. Der Zug des Wildes führte in einer Art Leitkanal quer durch das Areal bis zu einem Fluchtgraben in den es getrieben wurde und der in den eigentlichen Pferch mündet. An die dominierende Jagdanlage grenzt östlich ansteigend ein Gehege mit Wasserlauf für Großtiere und ein Ringwall als eigentlicher Wohnort an. Die Technische Universität München, Forschungsstelle für Jagdkultur, schätzt den Befund als „bisher einmalig“ ein. Geologische topografische und linguistische Argumente sprechen für eine vorgeschichtliche Entstehung.

27 Hügelgräber am Kappenberg

An den Unterhängen des Deisters, wie auch an anderen Höhenzügen dieser Gegend, sind vereinzelt Hügelgräber zu entdecken. Eine besondere Häufung ist auf den Höhen des Kappenberges anzutreffen. Diese Grabanlagen stammen aus der Bronze-Zeit, das heißt, für ihr Alter ist etwa die Zeit von 1600 bis 750 v.Chr. anzunehmen. Die Hügel auf dem Kappenberg sind noch unerforscht. Grabungen an anderen Stellen des Kreisgebietes belegen, dass neben einigen Geräten aus Bronze solche aus Stein noch vorherrschten, ein Zeichen für die große Kostbarkeit des Metalls zu dieser Zeit.

28 Abbruchfront eines früheren Steinbruchs

In zahlreichen Brüchen des Deisters wurden Sandsteine der Kreidezeit (Wealden-Formation) gebrochen. Diese gehören der gleichen Formation an wie die Sandsteine der Bückeberge, wenn der Abbau im Deister auch nicht die Bedeutung hatte. Dennoch ist insbesondere in Barsinghausen der Beruf des Steinhauers im 17. Jahrhundert von Bedeutung gewesen. Wie die Karte der Preußischen Landesaufnahme auf dem Beiblatt zeigt, hatte der abgebildete Steinbruch bereits vor über hundert Jahren etwa seine heutige Größe.

29 „Friedhof der vergessenen Kinder“

Die Leibnizschule Hannover unterhält seit 1925 ein Landschulheim in Nienstedt/Deister. Dieses diente von 1943 bis 1951 als Ausweichquartier für die Kinderheilstätte Hannover. Anfang 1945 wurde wenige hundert Meter nordwestlich des Hauses auf Feggendorfer Gemarkung ein Notfriedhof geschaffen. Hier fanden bis 1948 91 Kinder ihre letzte Ruhestätte. Zu den Verstorbenen gehörten unter anderem auch Kinder von Zwangsarbeitern. Bis zur Einebnung der Gräber im Jahre 1966 standen noch Holzkreuze und Grabsteine mit Namen der Kinder auf dem Gelände. Heute ist es durch eine kleine Lichtung sowie ein weißes Holzkreuz erkennbar.

30 Süntelbuche

Süntelbuchen zeichnen sich dadurch aus, dass Stamm, Äste und Zweige seltsam krumm und in vielen Windungen wachsen und deshalb für die verarbeitende Holzwirtschaft unbrauchbar sind. Als nutzloses „Teufelsholz“ sind deshalb die ausgedehnten Bestände dieser Sonderform der Rotbuche Jahrhunderte lang dermaßen zu Leibe gerückt worden, dass die letzten Bestände wirkliche Besonderheiten darstellen. Systematisch wurde abgeholzt, die Stämme verfeuert oder in Meilern zu Holzkohle verkocht. In der Nähe des Grillplatzes ist noch ein schönes Exemplar von „fagus sylvatica tortuosa suentelensis“ zu sehen.

Informationen zu den Grenzsteinen

Das östlich von Feggendorf stark ansteigende Gelände führt zum sog. Kammweg, der einst den Grenzverlauf zwischen den Ämtern Rodenberg bzw. Lauenau dem welfischen Herzogtum Calenberg bildete. Der am 10. August 1602 zu Münster geschlossene „Fürstlich Braunschweigische und Gräfllich Schaumburgische Grenzvergleich“ beschreibt den Grenzverlauf und legt die Hoheitszeichen fest.

31 Grenzstein von 1602 d. Ämter Rodenberg und Calenberg

Dieser Stein markiert die historische Grenze zwischen dem Herzogtum Calenberg und dem schaumburgischen Amt Rodenberg. Die nach Osten gewandte Seite zeigt zwei hüpfende Leoparden, sie füllen einen Kreis aus unter dem sich eine liegende Wolfsangel befindet.

31a Gleicher Stein wie Bild 31, Ansicht von Westen

Die andere Seite zeigt das von einem Kreis umrahmte schaumburgische Nesselblatt mit drei Nägeln und einem zentralen Wappenschild.

32 Grenzstein von 1602 d. Ämter Lauenau u. Calenberg

In die nach Osten gerichtete Breitseite, die dem braunschweig-lüneburgischen Gebiet zugewandt war, sind zwei langgestreckte nach links springende Leoparden gehauen.

Sie zieren seit Ende des 12. Jahrhunderts das welfische Wappen. Der Stein ist so tief eingesunken dass er die darunter liegende Wolfsangel verdeckt. Die Ordnungszahl 13 erhielt der Stein erst nach 1710.

32a Gleicher Stein wie Bild 32, Rückseite

Auf dieser Seite kennzeichnet ein Wappenschild mit stehender Wolfsangel inmitten eines Kreises das Amt Lauenau, das Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg dem Grafen Otto IV. Zu Holstein Schaumburg als Erbmannlehen übertragen hatte.

Gemäß dem Grenzvertrag erhielten die das Amt Lauenau begrenzenden Steine das welfische Malzeichen, die Wolfsangel - hier mit Querbalken.

Ehemalige Försterei, heute „Am Vogelbrink 6“



Als solche ist es auf Karten von 1782 eingezeichnet. Damals stand das Haus noch im Wald. Durch die fortschreitende Abholzung rückte der Waldrand immer weiter zurück. 1828 stand das Försterhaus bereits am Waldrand. Im Laufe der Flurbereinigung bekamen die Dorfbewohner als Ausgleich für ihre Hüterechte im Wald Waldflächen zugeteilt. Diese wurden gerodet, so dass der Wald noch weiter zurückgedrängt wurde, er beginnt jetzt 200m vom Haus entfernt.

Das Feggendorfer Wappen



Das Feggendorfer und das Pohler Wappen wurden 1911 von dem Kirchenmaler Wenzel entworfen und zusammen mit anderen Wappen in der Lauenauer Kirche bei der Ausmalung der Kirche an die Wand gemalt. Es zeigt in der oberen Hälfte eine Ährengarbe als Zeichen für die Landwirtschaft und zwei silberne Sterne als Zeichen für die zwei Teile, aus denen Feggendorf zusammen gewachsen ist. Die untere Hälfte zeigt die gekreuzten Hammer und Schlegel als Zeichen für den Bergbau. Heute ist nicht mehr bekannt, an welcher Stelle die Wappen aufgemalt sind, oder waren.

Nachsatz

Die Auswahl der Gebäude stellt keine Wertung dar. Ziel dieser Darstellung ist vielmehr ein Querschnitt noch erhaltener Zeugnisse aus historischer Zeit. Neben den dargestellten Objekten gibt es in diesem Ort darüber hinaus noch weitere beachtenswerte Beispiele.

Flurbezeichnungen der Gemarkung Feggendorf

Die Namen sind nicht immer einwandfrei zu erklären, sind jedoch Überlieferungen und keine „Ideen“ moderner Städteplaner. Oft sind mehrere Deutungen möglich.

Mailand: In einem Meierbrief vom 18. Mai 1841 heißt diese Flur „Auf dem Eilande“. Daraus wurde „Auf dem Mailande“. Genauso kann der Name von „maius kommen. „Mai“ bezeichnet hierbei das Ende oder den Anfang der Weideausbung.

Plessen: Vielleicht kommt dieser Namen von den weißen Fruchtständen des Wollgrases, welches hier früher in großen Mengen wuchs. (Die „Blesse“ beim Pferd.)

Auf der Burg: Der Name soll mit der nicht weit entfernten Wirkesburg oder der Heisterburg zusammenhängen.

Vogelbrink: Dieser Name hängt möglicherweise damit zusammen, dass es hier vor der Rodung, Ende des 19. Jhds viele Vögel gab, oder viele Vogelbeerbäume.

Im Sieke: Dieser Name weist stets auf einen Geländeeinschnitt hin in dem immer oder zeitweise Wasser fließt, und der sumpfig ist.

Ranzen: Möglicherweise ist es vom Ranzen der Füchse abgeleitet oder es steckt das Wort „reuten“ also roden dahinter, da auch diese Flur einmal gerodet wurde.

Lachdorf: Ist von „Lache“ (Wasserpfütze) abgeleitet.

Kluß: Könnte von Klausen kommen, die ein Einsiedler hier während der Christianisierung gehabt haben soll.

Feggendorf: Über Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens ist nichts bekannt, er ist jedoch einmalig.

Bemerkung

Bei der Erstellung dieses Ortsspazierganges wurde häufig auf bestehende Quellen zurückgegriffen und größtmögliche Sorgfalt angewandt. Irrtümer sind möglich und weitere Forschungen zur Ortsgeschichte erwünscht!

Danksagung

Die drucktechnische Bearbeitung und der Auflagendruck wurden von der Samtgemeinde Rodenberg finanziert. Dafür sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

Impressum

Herausgeber: Initiativegruppe „Spurensuche“ der Schaumburger Landschaft

Autoren: Hermann Rickenberg, Nicole Wehner, Heiner Uhlenbecker

Beiträge: B. Althammer (Ortsgeschichte, Fotos)
F. Garbe (Texte zum Bergbau u. Fotos)
H. Bartels (Text Wirkesburg)
Dr. R. Sommer (Text Grenzen)
Karl Rickenberg (Fotos)

Redaktion: Ute u. Dr. K-H. Oelkers

Druck Beiblatt: KORTEC, Inh. R. Kording Südhorsten